

von 16 000 Quadratmeter eingezäunt und in abgegrenzten Räumen und zweckdienlichen Gebäuden eine große Anzahl auserlesener rasserer Zuchtthiere — Hühner, Gänse und Enten — untergebracht. Im Vordergrund stehen die Hühner; werthvolle, aus England importirte gelbe und schwarze Orpingtons, schwarze Minorcas und das aus der Kreuzung beider Rassen hervorgegangene sächsische Landhuhn tummeln sich in von einander geschiedenen Abtheilungen. Zur Zeit befinden sich in der Ebersbacher Geflügelzuchtanstalt etwa fünfzig Zuchthennen und Hähne mit über 300 Küken verschiedenen Alters, darunter Frühbruten vom Februar, die bereits im Herbst des laufenden Jahres ebenfalls zuchtfähig werden. Während die Auslaufplätze der Hühner hoch, sonnig und trocken liegen, sind die der Gänse (Toulouse und Italiener), sowie Kreuzungen beider Rassen) und der Enten (Peking) von fließendem Wasser durchrieselt und so eingerichtet, daß den Schwimmvögeln nichts mangelt, was zu ihrem Wohlbefinden gehört. Da die Kaffethiere nicht immer gute Brütterinnen sind, so finden wir Truthühner und gewöhnliche Huhnen, sowie Brutmaschinen und sogar eine „künstliche Glucke“ (einen Wärmepapparat, in dem die jungen Thierchen sich so wohl befinden, wie unter den Flügeln einer Henne). Wenn man berücksichtigt, daß das Deutsche Reich in den letzten fünf Jahren 344 Millionen Mark für eingeführte vier, 82 Millionen Mark für Bettfedern und 115 Millionen Mark für lebendes und geschlachtetes Federvieh an das Ausland bezahlt hat, so läßt sich erkennen, welche großes, ausbaufähiges und lohnendes Feld die Geflügelzucht darbietet.

Von der sächsischen Grenze. In Tanawald i. B. hat dieser Tage der Arbeiter Waplawk, als er in betrunkenem Zustande nach Hause kam, sein 3/4 Jahre altes Kind bei den Weinen aus dem Bettchen herausgerissen und es mehrmals mit dem Kopfe auf den Fußboden derart aufgeschlagen, daß das arme Wesen tot in seinen Händen blieb. Die Heber aber saß zum Wahnsinn getriebene Mutter tief sofort mit dem Kinde zum Arzt, welcher leider nur den Tod des Kindes infolge Gehirnerschütterung konstataren konnte. Waplawk wurde verhaftet, entzog sich jedoch der Strafe, indem er sich in seiner Zelle erhängte.

Der folgenschweren Explosion schlagender Wetter, die, wie bereits kurz berichtet, am Mittwoch in den Morgenstunden beim Schichtwechsel in dem zum Brüxer Kohlenbergbau gehörigen Döblhoffschacht bei Mariaschein stattfand, sind bis jetzt 12 Bergleute zum Opfer gefallen. Das Unglück erfolgte im Alt-Schachte, welcher von der Station Mariaschein mehrere Hundert Meter weit entfernt ist, und wurde jedenfalls beim Deffnen einer abgemauerten Strecke, in welcher sich die gefährlichen Gase angesammelt haben dürften, herbeigeführt. Die Explosion war so mächtig, daß das Dach des Förderhauses über dem Schachte herabgerissen wurde. Die im Schachte befindlichen Grubenarbeiter wurden schrecklich zugerichtet. Glücklicher Weise befand sich, da das Unglück gerade zur Zeit des Schichtwechsels stattfand, von der 150 bis 160 Mann betragenden Belegschaft nur ein geringer Theil im Schachte. Die genaue Anzahl der Personen, die sich zur Zeit der Explosion im Schachte aufhielten, konnte bisher deshalb noch nicht festgestellt werden, weil der Obersteiger, der gleichfalls ums Leben kam, die Schichtliste bei sich hatte und seine Leiche bisher noch nicht geborgen werden konnte. Mit der Rettungsaktion wurde sofort begonnen. Die Leichen wurden in das Leichenhaus geschafft. Dort spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Der Tod war bei den Meisten infolge der erlittenen Verletzungen oder infolge Erstickung eingetreten. Die Leiber der Todten sind vollständig verbrannt, und aus dem Umfange, daß den meisten Verunglückten Glieder gebrochen sind, schließt man, daß sie beim Eintritte der Explosion im Schachte meterweit an die Wand und die Holzpfähle geschleudert wurden. Einigen der Unglücklichen ist der Schädel vollkommen zertrümmert worden.

Waldberg (Ube), 1. Mal. Einen recht empfindlichen Verlust erlitt heute ein Gutsbesitzer in dem Nachbarorte Waldberg. Zwei seiner Aderpferde waren in der Nacht im Stalle unruhig geworden und hatten sich gegenseitig mit Hufschlägen bearbeitet. Als man des Geräusches im Stalle gewahr wurde, hatten sich die beiden Thiere bereits über zugestrichelt. Eines der werthvollen Pferde verendete nach wenigen Stunden, das andere dürfte durch die Verletzungen unbrauchbar geworden sein. Der Gutsbesitzer Wilhelm Kühne im nahen Burg-ort veranlaßte sogleich. Er hatte sich während der Fahrt auf ein am Bordsteile seines schwerbeladenen Wagens angebrachtes Brett gestellt. Dies brach plötzlich durch und der Bedauerer wurde stürzte so unglücklich vom Wagen herab, daß er unter die Räder geriet, die über ihn hinweggingen. Hierbei erlitt er so schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe, daß er bald darauf verstarb.

Aus aller Welt.

Ein schwerer Unfall während der Fahrt hat sich gestern Vormittag auf dem Hamburger Zuge abgespielt, der Berlin frühmorgens verläßt. Eine Mutter mit zwei Kindern befand sich in dem Zuge, als zwischen den Stationen Neuen und Paulineau das ältere der beiden Kleinen, ein etwa neunjähriges Mädchen, in einem unbewachten Augenblick die zur Plattform führende Thür öffnete und hinausstürzte. Dem Kinde stürzte die Mutter nach und beide blieben am Fuße des Bahndammes herumgeworfen liegen. — In Weiningen ist wegen Unterschlagung der Kaiserin Bischoff von der Kunstakademie Junghans und Korber verhaftet worden. Der Geschäftsführer der Gesellschaft wurde abberufen. — Demberg: In Anlagendorf (im Bezirk Kolomea) wurden der sächsische Volksschullehrer Karl Berkwitzsch und seine Frau in größlicher

Weise ermordet. Drei des Raubmordes verdächtige Bauern wurden verhaftet. — Der Ruwert Gurnigelbad (Schweiz) im Bezirke Sestigen ist mit Ausnahme der Kirche vollständig niedergebrannt. — Viel Vieh ist bei einem Feuer, das am 28. April auf dem gräflich Dahnischen Gute Demzin in Mecklenburg ausgebrochen ist, verbrannt. Sämtliche Postkutsche und die Rehräder der Kühe der Gutsleute sind in den Flammen umgekommen; auch 300 Mutterschafe mit Lämmern sind verbrannt. — Wie man aus Bochum meldet, sprang bei Altena ein Reisender, der die Station verschlafen hatte, aus dem fahrenden Zuge, gerieth unter einen entgegenkommenden Zug und wurde vollständig zermalmt.

Vermischtes.

Mit dem „Schneefegen“ auf den Hochalpen ist man sehr fleißig gewesen; sogar die Bahn auf den Pilatus ist, wie der „Neuen Züricher Zeitung“ aus Luzern gemeldet wird, schneefrei. Zwischen hohen Schneewänden hindurch, die von Zeit zu Zeit prächtige Ausblicke in die grüne Ebene gestatten, bewegt sich der Zug mühelos der Höhe zu. Oben bieten die labyrinthartig angelegten Eisgalerien und Tunnel, welche die haushohe Schneemasse vor dem „Hotel Bellevue“ durchziehen, einen wirksamen Gegensatz zu den überall zu neuem Leben erwachenden Frühlingswäldern. Am Abend des Eröffnungstages verbrannte ein mächtiges Höhenfeuer, daß die Hotels auf Pilatuskamm eröffnet sind.

Ueber den Verlust an Menschenleben durch Blitzschläge giebt das eben veröffentlichte Bulletin des Wetterbureaus der Vereinigten Staaten ausführliche Auskunft. Die Statistik hat mit dem Jahre 1890 begonnen und liegt in ihren Ergebnissen vollständig für den Zeitraum von elf Jahren vor. Im Jahre 1900 wurden in den Vereinigten Staaten 713 Menschen vom Blitze getödtet, darunter 158 in Häusern, 291 im Freien und 57 unter Bäumen. Verletzt wurden durch den Blitz im selben Jahre 973 Leute, darunter 327 in Häusern, 243 im Freien und 29 unter Bäumen. Während der elf Jahre von 1890 bis 1900 betrug die durchschnittliche Zahl der jährlich vom Blitze erschlagenen Personen 377. Es ergiebt sich aus der Statistik, daß die Sterblichkeit durch Blitzschläge in den verschiedenen Gebieten recht schwankend ist. In den Vereinigten Staaten ist sie am größten im Thale des Ohio und in den mittleren atlantischen Staaten. Die meisten Gewitter kommen dort, wie überall in der gemäßigten Zone, hauptsächlich im Sommer vor, jedoch sind winterliche Gewitter an der Nordküste des mexikanischen Golfes nicht selten und steigen zuweilen längs der atlantischen Küste bis in die Gegend von Boston hinauf. Das Bulletin, das den Meteorologen Professor Henry zum Verfasser hat, enthält auch wichtige Vorschriften für das Verhalten bei Gewittern und für die Behandlung der vom Blitze getroffenen Leute. Im Besonderen ist daraus zu entnehmen, daß Beleuchtungsversuche nie unternommen werden sollen.

Der Verrath im — Hute. Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus London: Der bekannte Karikaturist Harry Furniss, der gegenwärtig für Pookingblätter Londoner Briefe schreibt, erzählt in einem seiner letzten Briefe, auf welche Weise der Berliner Berichterstatter der Londoner „Times“ in den Besitz der Geheimnisse der Berliner Konferenz des Jahres 1878 kam. Einer der Schreiber der Konferenz war im Solde des Berichterstatters und speiste jeden Abend in einem bestimmten Eßsaal. Er sprach mit Niemandem, schaute Niemandem an, hing seinen Blick an einen bestimmten Nagel, setzte sich an einen Tisch zum Essen und las nach der Mahlzeit eifrig seine Abendzeitung. Zur gleichen Zeit that ein anderer Herr, der englische Berichterstatter, genau daselbe. Beide Herren wurden genau beobachtet, kannten einander aber scheinbar nicht. Die beiden Hüte hingen nebeneinander an der Wand, der Berichterstatter war zuerst fertig und nahm vom Nagel die Kopfsbedeckung des Konferenzschreibers, der die geheimen Schriftstücke sorgfältig hinter dem Futter verborgen hatte. Der Schreiber ging mit dem Hute des Berichterstatters nach Hause. Dieses Kunststück mit dem Hut, das so einfach war, daß sogar Sherlock Holmes es nicht hätte entdecken können, wiederholte sich jeden Abend während der Dauer der Konferenz, und am Morgen nach jedem Konferenztag wußten die Leser in London, was die Diplomaten in Berlin unter dem Vorhange des Fürsten Bismarck abgetarlet hatten, ohne daß man dem Verräther auf die Spur kam.

Merkwürdige Handelsartikel brachte man in früheren Jahrhunderten zur Leipziger Messe. Das „Leipz. Tgl.“ bringt Folgendes darüber in Erinnerung: Nachdem im September 1683 die Türken vor Wien von den vereinigten deutschen und dem polnischen Heere so besiegt worden waren, daß sie nach großen Verlusten den deutschen Vorden für immer verlassen mußten, rechneten spekulative Kaufleute mit dem Hofe, der damals unter der gesammten Christenheit gegen die Türken zu finden war, sie brachten 1684 zur Leipziger Michaelismesse getrocknete Türkenköpfe (!) zum Verkauf. Diese waren von verschiedener Art und Gestalt. Manche hatten noch langes Haar, Andere waren kurz geschoren, Manche zeigten zerhanene Wangen, Andere dagegen waren schön erhalten. Alle Arten fanden Käufer, der Preis schwankte zwischen vier bis acht Thaler. Der Verkauf erfolgte vielfach nach dem Auslande; denn sie wurden von dänischen, schwedischen, englischen, spanischen, holländischen und französischen Kaufleuten aufgekauft. Dieser Erfolg reizte einen ungarischen Kaufmann. Er brachte 1686 zur Michaelismesse eine lebendige Türkin und einen siebenjährigen Knaben zum Verkauf mit. Zwei Leipziger Kaufleute kauften die Türkin und den Knaben. Für die Erstere gaben sie einen Centner Zucker, für den Knaben zehn Thaler.

Störche und Heuschrecken. Wir lesen in der „Deutsch-Südwestafrik. Ztg.“: Folgende durchaus verbürgte Mittheilung wird sowohl hier als auch in der Heimath interessieren. Auf der Farm Balgras in der Nähe von Windhoef hatten sich Anfang Januar schwarze Störche in ungezählten Mengen eingefunden und in der Nähe des Stammes häuslich niedergelassen. Vierzehn Tage später gefellten sich ihnen ungeheure Schwärme unserer deutschen Störche zu, die weißen mit schwarzen Flügeln, rothen Beinen und rothem Schnabel. Sie blieben bis Ende Februar dort in der Gegend. Und zu welchem Zweck? Man höre! Das ganze Hartiser und Balgraser Gebiet war ein Heuschreckeneß. Ueberall wuchsen nach dem ersten Regen die kleinen rothen Fußgänger aus, die sich im Laufe der Zeit zu den geflügelten Schwärmen entwickelten. Ueber diese stürzten sich unsere guten Störche und vollbrachten ihr Vertilgungswerk so gut, daß die ungeheure Heuschreckenbrut nach und nach verschwand. Aber nicht etwa, daß sie nach anderen sicheren Gefilden entkommen wäre, nein, das konnte sie nicht: die Störche ließen die Schwärme durch ihre geschlossene Kette nicht durch. Es muß ein herrliches Mal für sie gewesen sein! Der Besitzer der Farm erzählt, daß unsere heimischen Störche von Norden herangezogen gekommen seien. Solche Hilfe aus der Heimath läßt man sich gefallen!

Der Werth der Schönheit. Das Wiener Oberlandesgericht hatte Mittwoch dorigen Blättern zufolge darüber zu entscheiden, inwieweit die Schönheit eines Mädchengesichtes einen materiellen Werth repräsentire. Fräulein Anna K. war an einem stürmischen Tage durch die Mariascheinstraße gegangen, und da passirte ihr das Malheur, daß ein Auslagefenster, welches der Sturm aus den Angeln riß, ihr ins Gesicht fiel. Sie erlitt Verletzungen solcher Art, daß ihre Oberlippe durch eine Narbe dauernd entstellt bleibt. Von der Firma, deren Auslagefenster das Unglück verursachte, verlangte nun Fräulein Anna K. Schadenersatz, und nun wurde er ihr auch in der Höhe von 400 Kronen gerichtsmäßig zugesprochen. Im Urtheil wird die belangte Firma verpflichtet, für die „erschwerzte Verjüngung“ des Mädchens den Betrag von 400 Kronen zu erlegen. 400 Kronen sind nicht viel. Aber interessant ist es immerhin, daß der Berichtshof einem Wortschatz, wie es Schönheit oder Anmuth eines Antlitzes ist, einen realen Werth zuerkant. Aesthetiker werden zwar behaupten, daß ein ziffernmäßiger Ersatz für verlorene Schönheit überhaupt nicht geboten werden kann, Praktiker des Lebens aber müssen zugeben, daß der Besitz von 400 Kronen die „Verjüngung“ der Besitzerin oft mehr erleichtert, als der Besitz einer noch so unentstellten Oberlippe.

Die Kaiserin-Wittve von China scheint mit den alten verpöbten Traditionen ernstlich brechen zu wollen. Bei dem letzten Damenempfang des diplomatischen Corps streckte sie ihren Gästen die Hand entgegen. „Guten Tag!“ rief sie und ließ dann die Unterhaltung durch eine junge mannschürliche Dame theils deutsch, theils englisch führen. Aber das Deutsche floß derselben viel besser von den Lippen; es hatte den unverfälschten Berlinerischen Accent und dieser nahm sich im Munde der kleinen, hübschen Mandschurin, die übrigens — auch eine Neuerung — neben der Kaiserin stand, ganz allerliebste aus. Die Dolmetscherin ist die Tochter eines früheren Legationssekretärs bei der chinesischen Gesandtschaft.

Der Kaiser im Preußenstürmer. Bei einem Photographen in Godesberg wurden vor einiger Zeit, wie der „Hamb. Korz.“ meldet, mehrere Bilder und photographische Platten beschlagnahmt, die den Kaiser im Preußenstürmer darstellten. Gleichzeitig wurden auch in mehreren Bonner Geschäften Ansichtspostkarten, die nach diesen Bildern in Lichtdruck hergestellt worden waren, eingezogen. Es handelt sich hierbei um die Bervielfältigung eines Bildes, das der Kaiser durch den Maler Woster in Berlin für das Corps Borussia hat anfertigen lassen. Mit Genehmigung des Kaisers war im Jahre 1898 von diesem Bilde durch einen Photographen in Bonn eine Kopie für ein Werk angefertigt worden. Als aber später dieses Bild auch im Handel erschien, wurde die Einziehung und Vernichtung der Platten und Bilder angeordnet. Von einer dieser Kopien hatte nun der Godesberger Photograph im Auftrage eines fremden Herrn eine neue Aufnahme gemacht, und so kam es, daß die Bilder vor kurzem abermals im Verkehr erschienen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde von der Strafkammer die Vernichtung der kürzlich beschlagnahmten Bilder und Platten verfügt.

Die erste elektrische Schnellbahn soll demnächst in Italien, und zwar auf der Strecke Rom—Neapel, zur Ausführung kommen. Auf dieser Strecke umgehen die Züge bisher in weitem Bogen die pontinischen Sümpfe, sowohl wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse, wie namentlich aus gesundheitlichen Gründen. Selbst der internationale Expresszug Berlin—Neapel, der für das nördliche Mittelwropa den Anschluß an die von Neapel ausgehenden Ueberseesdampfer aller Zügel nach Afrika, Asien und Australien vermittelt, gebraucht für diese Strecke rund 5 Stunden. In Zukunft soll nun von der 250 Kilometer langen Verbindung mehr als ein Fünftel durch direkte Durchquerung der pontinischen Sümpfe erspart und auf der neuen Linie ein elektrischer Schnellbetrieb eingeführt werden, der es ermöglicht, die Strecke in weniger als zwei Stunden zurückzulegen. Es ist eine Zugfolge von drei Stunden bei nur kurzen Zügen, etwa für je 150 bis 200 Personen vorgesehen. Die den Bau ausführende Electricitäts-Gesellschaft soll vom Staat subventionirt werden. Die italienische Kammer hat dem Plane bereits zugestimmt.